Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 41

Artikel: Berglied

Autor: Johner, Hans Peter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647145

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berglied.

Hinter dem Bergkamm taucht empor
Das Morgenlicht.
Um den ragenden Fels ein Flor
Den Schleier flicht.
Silbern leuchten die Wipfel mit einem Mal,
Und es stürzt sich herab ins dämmernde Tal
Wie ein jauchzender Held der Sonnenstrahl,
Der die Burgen der Nacht, ihr Schattentor
Siegend zerbricht.

Schleichend verzieht sich am Berghang
Ein Nebelstreif,
Schon schimmert dem Wald entlang
Der erste Reif.
Schüchtern senkt ihr Köpfchen die Blume der Au,
Und es flimmert im Gras der Perlentau.
Ueber Schründe und Grat, noch im Dämmerblau,
Schwebt, wo der warnende Gemsruf verklang,
Der Vogel Greif.

Längst schon krähte der Hahn.
Immerzu
Steigen wir beide bergan,
Ich und du.
Seliges Wandern über die Sonnenhöhn.
Bergwelt, wie bist du erhaben und schön,
Ob dich umbrauset der werbende Föhn
Oder ein Sternlein aus ewiger Bahn
Lauscht deiner Ruh'.

Hans Peter Johner.

Die Tat der Maria Veldamer.

Roman von Kurt Martin. (14. Fortsetzung.)

Paul Stein griff rasch nach dem Briefe. „Danke." Er musterte ihn genau, bat dann: „Dürfte ich noch einmal den Maschinendurchschlag des Hombrechtschen Briefes an Römer sehen?"

Der Landgerichtsrat griff etwas ungeduldig nach den Akten. „Wozu! — Der Durchschlag lag unter Hombrechts Papieren. Als sein Sohn diese Papiere ordnete, fand er ihn. Außerdem weiß ja auch der Prokurist Hombrechts, Herr Braun, von dem Briefe. Hombrecht hatte ihm ja davon gesagt."

„Es ist mir nur etwas aufgefallen an dem Hombrechtschen Durchschlag."

„Was?"

„Darf ich ihn hier zunächst nochmal sehen!"

„Ja. — Hier."

Der Kommissar prüfte und verglich beide Schriftstücke. „Sonderbar!"

„Was denn nur?"

„Die Schreiber beider Maschinenbriefe sind Linkshänder gewesen."

„Wieso?"

„Gewisse Buchstaben, und zwar die mit der linken Hand getippten, sind weit härter angeschlagen als die anderen, mit der rechten Hand getippten."

„Zeigen Sie mal! Dr. Schmahl griff nach den beiden Schreiben. Er verglich. „Na, das ist aber eine sehr belanglose Feststellung, meine ich. Der Brief da, der Durchschlag vielmehr, ist auf Hombrechts Privatmaschine angefertigt. Das haben wir an der einen etwas verletzten Type längst festgestellt. Aber der anonyme Brief da an mich ist auf einer ganz anderen Maschine geschrieben. Die Briefe können keinen Zusammenhang haben. Linkshänder gibt es wahrhaftig doch nicht so selten. Ihre Feststellung nützt uns gar nichts. Hombrecht kann den auf mein Inserat hin eingegangenen anonymen Brief nicht geschrieben haben, und der Schreiber dieses anonymen Briefes hier kann noch viel weniger den Hombrechtschen Drohbrief an Römer geschrieben haben."

„Diese Möglichkeit bestände eher."

„Wieso?"

„Der Hombrechtsche Brief wäre dann gefälscht, der Durchschlag erst nach Hombrechts Tod zwischen dessen Papiere geschmuggelt worden, während das Original dieses Drohbriefes nie in Römers Hände gelangte."

Dr. Schmahl sprang auf. „Sie haben recht: Wir müssen unbedingt versuchen, den Schreiber des anonymen Briefes zu ermitteln! Der Mann muß herbeigeschafft werden! Er muß hier genau erzählen, wie er den abendlichen Besucher bei Rosenzweig beobachtet hat, ob er einwandfrei Römer erkannt hat! — Aber wie wollen wir den Schreiber feststellen?"

„Vielleicht kann mir der Brief irgendeinen Anhaltspunkt bieten. Bitte, geben Sie mir auch den Umschlag!"

„Hier."

Stein trat mit dem Briefdurchschlag und dem Umschlag ans Fenster. Er zog eine Lupe hervor und prüfte Stelle um Stelle auf dem Briefblatt; dann untersuchte er mit gleicher Sorgfalt den Umschlag. Endlich hob er den Kopf. —

„Hier ist ein Fingerabdruck. Da neben der Marke. Nicht vollständig, aber doch immerhin ein Teilabdruck. Es scheint, daß der Absender die Marke, die nicht gut klebte, nochmals festdrückte."

„Zeigen Sie!"

„Da!"

„Hm. — Also doch etwas! — Aber daraufhin den Briefschreiber ermitteln? Der Fingerabdruck kann auch auf der Post oder sogar erst hier auf den Umschlag gekommen sein."

„Es haftet ihm etwas Klebestoff der Marke an. Er ist also beim Aufkleben der Marke entstanden."

„Um so besser! Was wollen Sie nun tun?"

„Zuerst einmal nachdenken."

Paul Stein verabschiedete sich von dem Untersuchungsrichter. Er suchte zunächst nochmals Jakob Rosenzweig auf.

Der Händler dienerte höflich, als der Kommissar eintrat. „Ah, der Herr Kommissar! — Kann ich Ihnen sonst noch einen Dienst erweisen? Ich bin sehr froh, einen so gefährlichen Verbrecher mit überführt zu haben."

„Schon gut! — Sie haben also in dem Ihnen gegenübergestellten Mann einwandfrei den Besucher jenes Abends wiedererkannt?"

„Ohne Zweifel, Herr Kommissar, ohne Zweifel!"

„Sie haben das natürlich schon allen Bekannten erzählt, was Sie heute erlebten?"

„Ich habe noch nicht Zeit gehabt, es meinen Bekannten zu erzählen. Als ich zurückkam, fand ich eine Dame vor. Die wartete schon lange. Wollte alte Bilder kaufen. Na, und die hielt sich lange auf. Sie interessierte sich auch sehr für mein Erlebnis auf dem Gericht."

„So! Sagten Sie ihr etwas davon?"

„Sie fragte mich, wo ich denn so lange war. Na, und da erzählte ich es ihr. Sie wollte dann alles wissen. Fragte immer wieder."

„So, so!"

„Ja, ob denn die Richter nun endlich davon überzeugt wären, daß dieser Dr. Römer der Mörder sei."

Paul Stein forschte interessiert: „Und was sagten Sie? — Was denken Sie sich denn von dem Fall?"

„Na, gewiß ist er der Täter!"

„Was sagte denn die Dame zu Ihrem Bericht?"